

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 28 (1960)
Heft: 8

Artikel: Verständnis setzt Wissen voraus
Autor: W.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verständnis setzt Wissen voraus

Ein Vorschlag, der Prüfung wert.

Längst vorbei ist in unserem kleinen Land jener unsinnige Zustand, der durch ein Gesetz dem Homophilen die ihm wesensgemäße Betätigung zu verbieten suchte, während manches andere, grosse Land an einer hoffnungslos veralteten Gesetzesbestimmung festhält. Verharren im Irrtum jedoch zeigt, wie schwer es für Andersfühlende ist, zu richtiger Erkenntnis zu gelangen und sich zu ihr zu bekennen.

Aber selbst da, wo bessere Einsicht gesiegt hat, steht es mit dem allgemeinen Verständnis für die homophile Erscheinung kaum besser als anderswo. Das muss man immer wieder feststellen. Nicht dass wir in einer uns ausschliesslich feindlich gesinnten Umgebung lebten, nein, so liegen die Dinge gewiss nicht. Aber wo immer das Gebiet der Homosexualität berührt wird, zeigt sich aus den Reaktionen, dass auf heterosexueller Seite fast niemand etwas Grundlegendes weiss. *Ahnungslosigkeit und Irrtum herrschen vor.* Eine gesunde Lebenseinstellung der Homophilen selbst aber hängt nicht zuletzt auch davon ab, ob die Allgemeinheit das richtige Verständnis für sie besitzt oder nicht. Natürlich bemühen wir uns trotz der falschen Beurteilung eine positive Lebenseinstellung zu gewinnen. Gegen den Irrtum nicht anzukämpfen und nicht einzuschreiten widerspräche aber der Vernunft.

Das weitverbreitete Unverständnis und die irrgigen Ansichten, die man überall beobachten kann, selbst bei Menschen, die man sonst als gebildet bezeichnen müsste, röhren sicher zur Hauptsache daher, dass es allgemein am Wissen um die wirklichen Zusammenhänge fehlt. Und es liegt wohl in der Natur der Sache, dass ein Heterosexueller ohne eingehende Aufklärung kaum zu richtiger Anschauung gelangt. Er wird, was die Homosexuellen betrifft, stets entgegenhalten: «Aber das ist doch nicht normal! Und was nicht normal ist, kann doch nicht gut sein, also muss man es bekämpfen und verabscheuen.» Nicht umsonst betont der hervorragende Nervenarzt Dr. Klimmer in seinem vortrefflichen Buch über die Abschaffung des Paragraphen 175 in Deutschland, dass Verständnis Wissen voraussetze.

Natürlich bedeutet Wissen noch lange nicht unbedingt Verständnis aufbringen. Wollen wir aber, dass das Verständnis angebahnt werde, so setzt dies zuerst einmal Wissen um die Dinge voraus. Es fehlt heute der Allgemeinheit die Möglichkeit, die Erscheinung der gleichgeschlechtlichen Liebe richtig einzuordnen, und nicht einmal den Betroffenen selbst ist es sogleich ohne weiteres möglich, Klarheit zu gewinnen. Wir sind alle so sehr in allen Dingen darauf ausgerichtet, stets nach dem zu fragen, was normal sei und was nicht, und gehen dabei meistens von Gesichtspunkten aus, die viel zu eng oder einseitig begrenzt sind, um die Frage nach der Norm gültig beantworten zu können. Je breiter aber das Wissen um die wirklichen Zusammenhänge sein wird, umso eher wird der Bann, der über der Sache liegt, gebrochen und umso natürlicher wird das gleichgeschlechtliche Element mit der Zeit auch in den Augen der Heterosexuellen erscheinen. Bestimmt wird es immer Unbelehrbare geben und solche, die sich der Angelegenheit gegenüber rein gefühlsmässig dauernd verschlossen zeigen werden. Anderseits aber dürfte eine von christlichem Geist getragene Schrift gerade in religiöser Hinsicht vielen ein wirklicher Helfer werden. Auch in dieser Beziehung konnte man ja im «Kreis» schon äusserst gute Ausführungen lesen, die es wert wären, auch einer allgemeinen Aufklärung dienlich zu sein.

Nun ist es aber so, dass man ja der Allgemeinheit für ihr oft grassierendes Unverständnis nicht einmal einen Vorwurf machen kann, denn woher sollte sie ihr Wissen haben? Ist etwa bis heute von irgendwelcher Seite etwas Durchgreifendes dafür getan worden?

Die Möglichkeit zur Aufklärung ist für die Allgemeinheit keineswegs ohne weiteres gegeben, und was in Umlauf gelangt an «einschlägiger» Literatur, dient nicht selten noch zur Förderung irriger Meinungen. Wohl bieten Buchhandel und Bibliotheken die Gelegenheit, sich mehr oder weniger objektiv orientieren zu können. Aber wer von den Heterosexuellen hat eine eigentliche Veranlassung, nach einer Aufklärung zu *suchen*? Ganz zu schweigen davon, dass niemand weder in einer Buchhandlung noch in einer öffentlichen Bibliothek gerne nach entsprechender Literatur fragt, abgesehen von wissenschaftlich interessierten Personen. Es werden, wenn nichts Besonderes geschieht, immer nur Einzelne sein, die dieses Wissen suchen. Wollen wir aber mehr erreichen und nämlich einer vernünftigen Auffassung über die gleichgeschlechtliche Liebe Geltung verschaffen, dann müssen meiner Ansicht nach folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

1. Es muss eine Schrift zur Verfügung stehen, die dem Leser die Wirklichkeit nahebringt und es ihm so ermöglicht, sich freizumachen von irrgigen Ansichten. Diese Schrift dürfte sich aber niemals einseitig auf objektiv-kühle Aussagen beschränken, denn auf solche Weise würde das für eine gute Aufnahme notwendige Klima nicht geschaffen. Vielmehr müsste das Problem von allen Seiten her angegangen werden. Das Buch muss überzeugend, umfassend und zugleich kurzgefasst und von hoher Warte aus geschrieben werden. Man müsste mit grossem psychologischem Geschick vorgehen.
2. Das Buch muss zu einem volkstümlichen Preis erhältlich sein. Mit rein wissenschaftlichen Werken medizinischer oder juristischer Richtung in den üblichen Preislagen ist das Ziel nicht erreichbar, mögen auch solche Werke, da wo sie hingelangen, viel Gutes stiften. Aber sie sind immer nur Tropfen auf den heißen Stein und nicht für eine Belehrung der Allgemeinheit geeignet.
3. Die Schrift muss jedem Erwachsenen leicht zugänglich sein. Der Titel sollte derart geschickt gewählt werden, dass sich niemand scheut, das Buch auch am Ladentisch zu verlangen. Natürlich wären auch andere Vertriebsarten denkbar und es brauchte auch nicht unbedingt der «Kreis» als Herausgeber aufzutreten.

Läge ein solches Buch vor, das wirklich Aussicht hat, von jedermann gelesen zu werden, dann dürfte man doch sicher annehmen, dass sich mit der Zeit in bezug auf die Einstellung der Allgemeinheit zu den gleichgeschlechtlich geschaffenen Menschen eine Wandlung vollziehe. Bestimmt würden wir sogar manchenorts Dankbarkeit finden.

Selbstverständlich dürfte das Buch bei niemandem den Eindruck erwecken, wir wollten damit «Propaganda für die Homosexuellen» machen, und es müsste auch — im Zusammenhang mit der Widerlegung aller zu erwartenden Einwände oder Vorwürfe — dargelegt werden, dass «Propaganda für die Homosexuellen» oder «für die Homosexualität» überhaupt gar nicht möglich ist, weil es sich bei der Homosexualität um eine verbreitungsmässig konstant bleibende Erscheinung handelt.

Mit aller Deutlichkeit müsste man dartun, dass es sich bei der gleichgeschlechtlichen Liebe *um etwas vollkommen Unabänderliches* handelt. Dies nicht einsehen zu wollen, bedeutete, sich dauernd einer Lüge zu verschreiben. Echt christliches Verhalten fordert uns aber zur Wahrheit auf und nicht zum Verharren in der Lüge. «Die Wahrheit wird euch freimachen!»

Natürlich müsste man auch zuerst genauestens abklären, wie es sich in bezug auf das Recht zur Verbreitung der Schrift verhielte. Man sollte vielleicht auch versuchen, Persönlichkeiten aus Kirche, Schule, Kunst, Wirtschaftsleben und Politik zu finden, die uns ihre befürwortende Stimme liehen.

Es scheint, dass gerade in gebildeten Kreisen, wo man keine feindselige Haltung gegen die Betroffenen einnimmt, die Ansicht vertreten wird, man dürfe, trotz der

Einsicht in die Unabänderlichkeit, die Homosexualität nicht öffentlich anerkennen oder sie sogar gewissermassen gesellschaftsfähig machen, weil sie sonst um sich griffe. Ich glaube aber, es sollte möglich sein, auch dieses Ammenmärchen als das zu entlarven, was es ist.

Schliesslich muss man auch bedenken, dass es nicht selten Personen gibt, die nicht nur deshalb falsch urteilen, weil sie über die Wirklichkeit nicht im Bilde sind, sondern auch darum, weil sie durch ihre eigenen, in geringem Masse vorhandenen, mehr oder weniger bewussten gleichgeschlechtlichen Regungen zu einer ausgeprägten Abwehrstellung gelangen. Sie projizieren die Bekämpfung ihrer Regungen nach aussen. Können sich solche Leute aber Rechenschaft geben über die Ursache ihres Verhaltens, würden sie es wahrscheinlich vorziehen, zu schweigen.

Man ist ja heute ohne Zweifel so weit, ein einigermassen gültiges Bild von der gleichgeschlechtlichen Erscheinung geben zu können, wenn auch die letzten Gründe für die Anlage wissenschaftlich noch nicht eindeutig geklärt sind. Das ist aber für eine breite Aufklärung auch gar nicht so entscheidend. Die bisherigen Ergebnisse, welche die Wissenschaft uns vorlegt, genügten vollauf, die Allgemeinheit zu besserer Einsicht zu führen; selbstverständlich bleiben ethische Forderungen immer bestehen. —

Wäre die Frage, ob der «Kreis» selbst für die Herausgabe eines solchen Buches sorgen sollte, nicht präfenswert? Viel Vortreffliches ist ja schon gesagt worden und könnte, ja sollte wörtlich übernommen werden, so auch eine ganze Anzahl wesentlicher Artikel aus unserer Zeitschrift.

Wir dürfen uns von Misserfolgen bisheriger Kleinversuche nicht abschrecken lassen. Es scheint mir zum Teil verständlich, wenn knapp gehaltene, betont objektiv-kühle Richtigstellungen, wie sie zum Beispiel anlässlich einer Affäre, die viel Staub aufwirbelte, vor noch nicht allzu langer Zeit den grösseren Zeitungen unseres Landes zur Verfügung gestellt worden waren, von den Redaktionen durchwegs abgelehnt wurden. Die Angelegenheit ist so delikat und der Boden derart ungepflegt — auch auf Seiten der Redaktoren, offenbar! — dass man ihr, wie es scheint, mit wenigen gedrängten Ausführungen nicht beikommt. Aber gerade jene Ablehnung hat doch auch gezeigt, wie notwendig es wäre, etwas in Richtung einer breiten Aufklärung zu tun.

Eine Orientierungsschrift wird auch darauf eingehen müssen, dass es durchaus zu verstehen sei, wenn es Zeiten gegeben habe, da eine falsche Einstellung und Beurteilung die Oberhand hatten, eben weil es am allgemeinen Wissen fehlte. Dieses «Verständnis für das Unverständnis» zu zeigen ist, glaube ich, notwendig, damit wirklich Brücken geschlagen werden. Die Schrift müsste auch zum Ausdruck bringen: die Homophilen wähnen sich nicht besser als die heute noch Einsichtslosen; sie würden genau so falsch denken wie alle andern, kennten sie das Problem nicht aus eigener Anschauung, aber sie sind auch nicht schlechter, sondern nur anders, jedoch nicht durch eigenen Willen, sondern durch den Willen der Natur, den zu verleugnen vollkommen widersinnig wäre. Das Buch dürfte nicht im Ton einer «Kampfschrift» verfasst sein. Unsere Stimme soll nicht Herausforderung bedeuten, sondern einen *Weg zum Verständnis bilden*.

Klimmer schreibt in seinem Buch «Die Homosexualität»: «Bredtschneider hebt sehr richtig hervor, Abneigung, Hass und gefühlbetonte Vorurteile gegenüber der Homosexualität kämen keineswegs immer aus einer lebenstüchtigen, natürlichen und gleichsam gesunden Einstellung zu dieser Art sexueller Neigung und Betätigung, sondern letzten Endes aus Verdrängung und aus einem Schamgefühl aller gegenüber jeglicher Sexualität. Hierbei werde gleichsam das Homosexuelle zum Urbild des Unerlaubten, Beunruhigenden und zum Beispiel sexueller Freiheit schlechthin. In der Homosexualität zeige das Sexuelle mehr als deutlich, dass es auch ohne den

Zweck, Nachwuchs zu erzeugen, eine nicht abzuweisende lebenswichtige Aufgabe und Bedeutung habe. Daher sei das Homosexuelle besonders dem allgemeinen «sexuellen Neid» ausgesetzt, ohne dass sich dieser ursprünglich auf die speziell sexuelle Betätigung bezogen habe. Dies mag die abgründige Tiefe des Vorurteils gegen die Homosexualität und zugleich die Schwierigkeit erhellen, einer vernünftigen Auffassung über die Homosexualität Geltung zu verschaffen und den durch Gesetz und öffentliche Meinung gebildeten Bannkreis zu durchbrechen. Somit ist zu befürchten, dass erst dann die Homosexualität kein Problem mehr sein, sondern sich als Variante in die grosse Skala sexuellen Verhaltens einreihen wird, wenn wir überhaupt zu einer vernünftigen, bejahenden, allgemeinen sexuellen Einstellung gelangt sind.»

Es ist anzunehmen, dass der Verfasser damit sagen will, dass auch mit der Abschaffung des Paragraphen 175 in Westdeutschland noch nicht alles erreicht sein würde, was ja die Verhältnisse in der Schweiz nur bestätigen. Wann aber wird dieser Zustand eintreten, dass wir «überhaupt zu einer vernünftigen, bejahenden, allgemeinen sexuellen Einstellung» gelangen? Und ist etwa anzunehmen, dass dann wirklich die Homosexualität ohne weiteres kein Problem mehr sein wird, sondern sich als Variante in die grosse Skala sexuellen Verhaltens einreihen? Bestimmt mag dann die Menschheit aufgeschlossener für das Verständnis anderer sein, aber dies schliesst sicher nicht ohne weiteres Verständnis für die homophile Sache in sich ein, denn auch dann wird vermutlich Verständnis Wissen voraussetzen, so gut, wie ja eine vernünftige, bejahende, allgemeine Einstellung zum Sexuellen wahrscheinlich auch nicht so ganz ohne jedes Dazutun zu erreichen sein wird. Und es ist sicher nicht anzunehmen, dass der Anstoß zur Vermittlung dieses Wissens jemals aus dem Lager der Unwissenden selbst komme, auch wenn sie einmal aufgeschlossener sein werden. Dann aber bliebe das Verständnis für die homophile Erscheinung ewig ein Stiefkind. Wäre daher ein von hoher Warte aus geschriebenes Buch, das zum Verständnis der homophilen Erscheinung beiträgt, nicht sehr zeitgemäß? Ich glaube: wenn es hell werden soll auf der andern Seite, so müssen wir das Feuer wenigstens selbst anzünden!

WP, Luzern.

KURT HILLER

immer noch in der vordersten Reihe.

Am 17. August jährt sich zum 75. Male der Geburtstag des mutigen deutschen Vorkämpfers, der sich seit Anfang dieses Jahrhunderts für das menschliche Recht der homosexuellen Minderheit in Deutschland mit seiner ganzen Persönlichkeit eingesetzt hat. Seine bedeutsamen einschlägigen Kampfschriften, alle leider längst vergriffen, rufen schon in ihren Ueberschriften zum Aufbau eines neuen Rechts; sie heissen:

«Das Recht über sich selbst» (Heidelberg 1908), «§ 175: die Schmach des Jahrhunderts!» (Hannover 1922), «Der Strafgesetzkandal» (Berlin 1928). Der «Gegenentwurf» (Berlin 1927), an dem Dr. Kurt Hiller nicht nur als Redaktor, sondern auch zum grössten Teil als Autor mitgearbeitet hat, fand seinerzeit nicht nur die Billigung, sondern auch die Anerkennung führender Persönlichkeiten in der Politik und Justiz, in Kunst und Wissenschaft. Seine beiden Gedichtbände «Unnennbar Brudertum» (Wolgast 1918) und «Der Unnennbare» (Peking 1938) sind persönliche Bekenntnisse in unantastbarer Form; auch sie sind leider nicht mehr erhältlich.

Wir wünschen dem mutigen Freund noch viele Jahre ungebrochener Gesundheit und geistiger Frische und — sicher seine schönste Freude! — bald das Fallen des widerständigen Paragraphen in seinem Land!

Rolf.